

Brigitte Lustenberger *1969



Eine dünne Schicht von Licht

Wo das Licht abnimmt, sehen wir schwarz, nach vorne und nach hinten. Wer Brigitte Lustenbergers Fotografien betrachtet, steht in derselben anziehenden Dunkelheit, in der sich ihre Bilder verlieren.

Schönes und Morbides stehen sich in Lustenbergers Werk selbstverständlich nah, was keiner Erklärung bedarf, so nah, dass sie denselben Schatten werfen. Das Wichtige sei nicht der Tod, sondern das „was vorher ist und danach“, sagt Lustenberger. Ihre Neugierde gilt den Veränderungen in den Dingen, „die schon fast nicht mehr sind“: Verwelkendes, Schwindendes, Zersetztes. Lustenberger sucht „die zärtliche Schönheit des Zerfalls“ und lädt ihre Bilder mit einer düster schwelgenden Sinnlichkeit auf.

Die Blüten eines gewesenen Sträusschens neigen sich schon dem Boden zu, was sie noch hält, ist ein geknickter Schaft, eine Vase auf der Kippe. Kerbtierkadaver und vertrocknete Gestecke sind Motive, auf die Lustenberger warten muss, weil sie bei der kleinsten Berührung zerfallen. Wenn die Fotografin ihre Motive inszeniert, arrangiert die Zeit mit. Lustenbergers Stilleben sind nicht still.

Umgekehrt hat das Unbewegte, und davon hat das Stilleben seinen Namen, in Lustenbergers Werk da einen Platz, wo es sich als Teil eines Ganzen ausgibt, als Filmstill. Die Reihe „Watching“ besteht aus Momenten, in denen eine Handlung zum Halten gekommen zu sein scheint. Es sind Szenenbilder aus Erzählungen, die es nicht gibt. Durch diese Bilder könnte ein Geschehen hindurchgehen, aus ihnen heraus oder in sie zurück, doch sie sind die einzige Spur davon. Mit Bezug auf den Film noir erzeugt Lustenberger ein Photo noir, in dem sich Unbehagen und Attraktion die Waage halten.

In „Orte des Geschehens“ führt Lustenberger das Auge an Tatorte, an denen nichts geschehen ist. In „Scenes“ nähert sie sich Oberflächen – ein Bett, ein Autositz, eine Wiese –, die sie wie eine Malerin behandelt, um eine Andeutung davon zu geben, was sich abgespielt haben könnte. In „Caught“ wiederum sieht man Frauen, die sehen, wie sie gesehen werden: Miniaturen des Widerstands gegen den fremden Blick. Das sind keine Geschichten, das sind narrative Andeutungen.

Einen wichtigen Teil von Lustenbergers Werk bilden Porträts, angefangen mit einer Reihe aus Maloja: prägnante Köpfe, klare Blicke, wieder tiefes Schwarz im Hintergrund, etwas Licht von links oben, wie bei Caravaggio. Wie viel der Fotografin die alten Meister bedeuten, liegt auf der Hand, die Bildnisse von Rembrandt klingen an, die herausfordernden Zurückschauer von Frans Hals, Lustenberger will das regungslose Drama der Tragiker unter den Malern, ihre Lichtregie ist reines Chiaroscuro.

Die ausgebildete Historikerin kennt die historischen Bedingungen der Fotografie. In installativen Werken wie „This sense of wonder“ arbeitet Lustenberger mit alten Leuchttischen und Diaprojektoren, die Bilder in den Raum werfen: Insektenleichen, Insektenflügel, Membranen. Brigitte Lustenberger forscht nach dieser unauffindbaren, dünnen Schicht von Licht, an der sich die Dunkelheit vor und hinter dem Nichts scheidet.



2015, Bugs Unknown II



2011, Still Untitled, I



2006, Watching, I



2017, Talk of Town, I



2016, Flowers, XXXIII



2014, Flowers, XXII